

Paul-Gerhardt-Brief

Ev. Kirchengemeinde Alt-Schöneberg

März - April - Mai 2024

36. Jahrgang, 1. Ausgabe

Wege aus der Einsamkeit



Inhalt

- 3 Geistliches Wort
- 5 Gottesdienste im März, April und Mai 2024
- 8 Impressum
- 9 Kollektenplan für März, April und Mai 2024
- 10 „Der Mensch entscheidet“
- 15 Bald wird aus einsam wieder gemeinsam
- 20 Wenn ich sterbe, wer begräbt mich?
- 23 HUNDERT JAHRE EINSAMKEIT – ein Erfahrungsbericht
- 26 Karnevalsgottesdienst und Lied
- 29 ÖRBB – Verleihung des Ökumenepreises
am 18.1.2024 – Alt-Schöneberger ökumenische Kooperation
- 34 Jugendarbeit: viel Veränderung und alles beim Alten!
- 35 #Love – erster regionaler Konfi*tag!
- 36 Unsere Geburtstagskinder
- 39 Auf dem Weg – Stationengottesdienst zu Himmelfahrt
- 40 Baumschlau??? / Pfingstmontag
- 41 Rückschau auf Weihnachten am Sozialen Donnerstag
- 42 Unser Ehrenamtlicher und Autor Dirk Reuber
- 44 Wir renovieren und es geht voran!
- 45 Gemeinsam den Morgen genießen
- 46 Farbe, Musik und Zusammenhalt
- 48 Sprechstunden und Anschriften

Schwerpunkt-
thema:
Wege aus der
Einsamkeit

Geistliches Wort

PfarrerIn Rebecca Cyranek

Die Tage werden länger, die Sonnenstrahlen kräftiger. Das Leben kehrt in die Natur zurück. Inmitten vom Wiederaufleben dessen, was um uns herum wächst, gedenken wir des Leidens und Sterbens Jesu Christi und feiern dann schließlich an Ostern seine Auferweckung von den Toten.

Passion und Ostern sind die Basis unseres Glaubens, Grund für unsere christliche Hoffnung. Wir richten uns glaubend darauf aus, dass Gott Unfassbares möglich macht und Hoffnung schenkt, auch da, wo wir menschlich nicht mehr mit ihr rechnen. Und um uns herum wankt die Welt.

Es sind herausfordernde Zeiten, in denen wir leben. Beängstigende Zeiten. Rechtsradikales Gedankengut und die Bedrohung menschenverachtender Politik waren schon lange nicht mehr so allgegenwärtig in diesem Land wie jetzt.

Es ist längst Zeit, aufzuwachen und aufzustehen gegen das, was sich immer weiter auszubreiten droht. Das erkennen viele. Tausende gehen in diesen Tagen auf die Straßen, um zu demonstrieren. Wie gut!



Foto: Nils Stelte, Insta: @nils_stelte, www.nils-stelte.de

Im Monatsspruch für den April 2024 heißt es:

Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.

Die Hoffnung, die uns erfüllt, ist die österliche Hoffnung. Es ist die Hoffnung auf Leben für alle.

Wir Christ*innen waren schon immer aufgefordert laut zu sein da, wo Menschen dem Leben zuwider dachten, sprachen, oder handelten. Es ist unsere Pflicht, einzutreten für das Leben, das Gott allen Menschen

schenkt und das schützenswert ist ungeachtet von Herkunft, Religion und sonstigen äußeren Umständen.

Wer nicht für mich ist, ist gegen mich, hat Jesus gesagt.

Das bedeutet bis heute: Wir müssen uns klar positionieren, gegen alle und alles, was unserem Glauben widerspricht. Was dem widerspricht, auf den wir unsere Hoffnung setzen: Jesus Christus, der selbst immer und immer wieder eintrat für Menschen, die ausgegrenzt wurden, abgehängt waren, Unterdrückung und Hass erlebten. Jesus Christus, der uns mit seinem Leben und Wirken aufforderte, nicht zu schweigen oder untätig zu sein, sondern sich Missständen entgegenzustellen.

Darum glaube ich, ist es auch und besonders für alle Christ*innen Zeit, laut und aktiv zu werden gegen Hass, Diskriminierung oder Abschiebung. Wir müssen eintreten für die Hoffnung, die uns erfüllt. Für das, wofür Jesus Christus eintrat.

Ich weiß, viele machen das. Gehen mit auf die Straße, um zu demonstrieren.

Und doch treibt mich die Frage um: Was mehr

können wir tun? Auch hier in unserer Gemeinde, um laut zu sein und dem Hass etwas entgegenzustellen? Um Liebe zu leben?

Denn Jesu Christi Leben, Sterben und Auferstehen führt uns vor Augen: Gott will Leben für uns alle, über Menschen gemachte Regeln und weltliche Begrenzungen hinaus.

Also lasst uns nachdenken! Lasst uns zeigen, dass wir daran festhalten, dass wir alle Gottes Kinder sind, jede*r einzelne unendlich wertvoll. Dass wir festhalten an der österlichen Hoffnung für die gesamte Menschheit.

Amen



Rebecca und Carola beziehen Stellung!
Wer auch mitmachen möchte, findet die Vorlage auf <https://epstr.de/metablabla/>

Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten in Alt-Schöneberg

März 2024

Freitag, 1. März

11.00 Uhr: Taizé-Andacht von Pinel in der Paul-Gerhardt-Kirche

17.30 Uhr: Patmos-Gemeinde Weltgebetstag

Sonntag, 3. März

11.00 Uhr: Evangelischer Familiengottesdienst in der Paul-Gerhardt-Kirche

11.00 Uhr: Alt-Katholische Eucharistiefeier in der Dorfkirche mit anschließender Eröffnung der Ausstellung „150 Jahre Alt-Katholische Gemeinde Berlin“

Dienstag, 5. März

6.00 Uhr: Fastenfrühgottesdienst in der Dorfkirche mit anschließendem Frühstück

Mittwoch, 6. März

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Sonntag, 10. März

11.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst gemeinsam mit der alt-katholischen Gemeinde in der Dorfkirche

Dienstag, 12. März

6.00 Uhr: Fastenfrühgottesdienst in der Dorfkirche mit anschließendem Frühstück

Mittwoch, 13. März

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Freitag, 15. März

11.00 Uhr: Taizé-Andacht von Pinel in der Paul-Gerhardt-Kirche

Sonntag, 17. März

11.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst mit besonderer Musik und Abendmahl in der Paul-Gerhardt-Kirche mit Bettina Heimweg und Rebecca Cyranek

11.00 Uhr: Alt-Katholische Eucharistiefeier in der Dorfkirche

Dienstag, 19. März

6.00 Uhr: Fastenfrühgottesdienst in der Dorfkirche mit anschließendem Frühstück

Mittwoch, 20. März

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Donnerstag, 21. März

19.30 Uhr: Taizé-Andacht in der Dorfkirche

Sonntag, 24. März

11.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst zu Palmsonntag gemeinsam mit der alt-katholischen Gemeinde in der Dorfkirche – mit Eierfärben im Anschluss

Änderungen vorbehalten.

Bitte beachten Sie auch die Aushänge in unseren Schaukästen bzw. an unseren Kirchen.

Dienstag, 26. März

6.00 Uhr: Fastenfrühgottesdienst in der Dorfkirche mit anschließendem Frühstück

Donnerstag, 28. März

18.00 Uhr: Evangelisches Tischabendmahl in der Paul-Gerhardt-Kirche

18.00 Uhr: Alt-katholische Tisch-eucharistie mit anschließender Nacht des Wachens (Ölbergstunde)

Karfreitag, 29. März

15.00 Uhr: Ökumenische Andacht zur Todesstunde in der Paul-Gerhardt-Kirche

Karsamstag, 30. März

20.00 Uhr: Ökumenische Osternacht, Teil 1 (Lesung zur Nachtwache) in der Dorfkirche

Ostersonntag, 31. März

6.00 Uhr (MESZ): Ökumenische Osternacht, Teil 2 (Auferstehungsfeier zum Ostermorgen mit Osterfeuer), Treffpunkt vor der Dorfkirche

11.00 Uhr (MESZ): Evangelischer Ostergottesdienst

11.00 Uhr (MESZ): Alt-Katholischer Ostergottesdienst

Zwischen den Gottesdiensten wird es ein Osterfrühstück im Paul-Gerhardt-Saal geben. Nach den 11-Uhr-Gottesdiensten laden wir ein zum Osterbrunch im Paul-Gerhardt-Saal.

April 2024

Ostermontag, 1. April

11.00 Uhr: Kantatengottesdienst in Apostel Paulus, Musik: Sebastian Brendel, Predigt: Martina Steffen-Eliş

Mittwoch, 3. April

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Sonntag, 7. April

11.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst in der Dorfkirche

Mittwoch, 10. April

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Freitag, 12. April

11.00 Uhr: Taizé-Andacht von Pinel in der Paul-Gerhardt-Kirche

Sonntag, 14. April

11.00 Uhr: Evangelischer Familiengottesdienst in der Paul-Gerhardt-Kirche

Mittwoch, 17. April

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Donnerstag, 18. April

19.30 Uhr: Taizé-Andacht in der Dorfkirche

Sonntag, 21. April

11.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst mit besonderer Musik und Abendmahl in der Paul-Gerhardt-Kirche

11.00 Uhr: Alt-katholische Eucharistiefeier in der Dorfkirche

Mittwoch, 24. April

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Freitag, 26. April

11.00 Uhr: Taizé-Andacht von Pinel in der Paul-Gerhardt-Kirche

Sonntag, 28. April

11.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst mit der alt-katholischen Gemeinde in der Dorfkirche

Änderungen vorbehalten.

Bitte beachten Sie auch die Aushänge in unseren Schaukästen bzw. an unseren Kirchen.

Mai

Mittwoch, 1. Mai

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Sonntag, 5. Mai

11.00 Uhr: Evangelischer Familiengottesdienst in der Paul-Gerhardt-Kirche

11.00 Uhr: Alt-katholische Eucharistiefeier in der Dorfkirche

Mittwoch, 8. Mai

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Donnerstag, 9. Mai, Himmelfahrt

11.00 Uhr: Regionaler Stationengottesdienst zu Himmelfahrt, Start in der Kirche zum Heilbrunnen, über die Apostel-Paulus-Kirche, Abschluss mit Kaffee und Mittagessen in Alt-Schöneberg

11.00 Uhr: Alt-katholische Eucharistiefeier auf dem Kirchhof Alt-Schöneberg

Freitag, 10. Mai

11.00 Uhr: Taizé-Andacht von Pinel in der Paul-Gerhardt-Kirche

Sonntag, 12. Mai

11.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst gemeinsam mit der alt-katholischen Gemeinde in der Dorfkirche (Danach Infotreffen für den ökumenischen Konfer/Firmkurs 2024 – siehe Seite 34)

Mittwoch, 15. Mai

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Donnerstag, 16. Mai

19.30 Uhr: Taizé-Andacht in der Dorfkirche

Pfingstsonntag, 19. Mai

11.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst mit besonderer Musik und Abendmahl in der Paul-Gerhardt-Kirche

11.00 Uhr: Alt-katholische Eucharistiefeier zu Pfingsten in der Dorfkirche

18–22 Uhr: Nacht der offenen Kirchen in Berlin – die Dorfkirche wird geöffnet sein



Jeden Sonntag digitaler ökumenischer Kurzgottesdienst via Stream um 10.30 Uhr. Zu finden unter www.alt-katholisch.de oder mit Hilfe des QR-Codes.

Pfingstmontag, 20. Mai

11.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst zu Pfingsten vor dem Rathaus Schöneberg, Predigt: Rebecca Cyranek und Ulf-Martin Schmidt (siehe Seite 40)

Mittwoch, 22. Mai

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Freitag, 24. Mai

11.00 Uhr: Taizé-Andacht von Pinel in der Paul-Gerhardt-Kirche

Sonntag, 26. Mai

11.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst zu Trinitatis gemeinsam mit der alt-katholischen Gemeinde in der Dorfkirche, Frühstück in der Dorfkirche

Mittwoch, 29. Mai

18.00 Uhr: Alt-katholischer Abendgottesdienst in der Dorfkirche

Donnerstag, 30. Mai

18.00 Uhr: Alt-katholischer Gottesdienst zu Fronleichnam (Danktag für das Abendmahl) in der Dorfkirche

Impressum

Herausgeber: Ev. Kirchengemeinde Alt-Schöneberg Berlin, vertreten durch den Gemeindegemeinderat
Hauptstraße 47-48, 10827 Berlin
Tel. 030 781 15 38, Fax 030 782 03 45
E-Mail: info@alt-schoeneberg.de
www.alt-schoeneberg.de

Redaktion: Dinah Stratenwerth (v. i. S. d. P.)
c/o Ev. Kirchengemeinde Alt-Schöneberg
Hauptstraße 47-48, 10827 Berlin
Rebecca Cyranek, Carola Dieckmann, Fabian Lenzen, Johannes Schwarz (Korrektorat)
E-Mail: redaktion@alt-schoeneberg.de

Vwrtl. für Werbeanzeigen: Johannes Schwarz
c/o Ev. Kirchengemeinde Alt-Schöneberg
Hauptstraße 47-48, 10827 Berlin

Layout: verbaliter - Gero Götschenberg
gerogoetschenberg@gmail.com

Verbreitung: Rudolf Domain

Druck: Gemeindebriefdruckerei, Druckhaus Harms e. K., Eichenring 15a, 29393 Groß Oesingen

Auflage: 1.000 Exemplare

Titelbild: Dinah Stratenwerth

Bild Umschlag Rückseite: Carola Dieckmann

Redaktionsschluss für Paul-Gerhardt-Brief Nr. 2/2024 ist am 1. Mai 2024.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht in jedem Fall der Redaktionsmeinung.

Wir freuen uns auf Ihre Spende:

Kirchliches Verwaltungsamt Berlin Mitte-West
IBAN: DE42 1005 0000 0190 6655 05
BIC: BELADEBEXX
Berliner Sparkasse

Bitte geben Sie beim Verwendungszweck immer die Ev. Kirchengemeinde Alt-Schöneberg an.

Kollektenplan für März, April & Mai 2024

- 03.03. Amtlich: für die Frauenarbeit, die Männerarbeit, die Familienbildung und das Projekt Leben in Vielfalt, gemeindlich: für Maneo
- 17.03. Amtlich: für die offene Altenarbeit und die Wohnungslosenhilfe (je 1/2), gemeindlich: für Heizkosten Paul-Gerhardt-Kirche
- 28.03. Amtlich: für die Arbeit des interreligiösen Dialogs, gemeindlich: für St Paul's, Chichester
- 29.03. Amtlich: für die Hospiz- und Trauerarbeit, gemeindlich: für Tabea e. V., bei verstorbenen Kindern
- 31.03. Amtlich: für die Arbeit mit Kindern und die ev. Kindertagesstätten (je 1/2), gemeindlich: für Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- 01.04. Amtlich: für besondere Aufgaben der Evangelischen Kirche in Deutschland, gemeindlich: für den Erhalt der Dorfkirche
- 07.04. Amtlich: für Jugendbildungsstätte und Rüstzeitenheim Helmut-Gollwitzer-Haus, gemeindlich: für Malche in Eberswalde
- 21.04. Amtlich: für die Umweltarbeit der Landeskirche, gemeindlich: für Faire Gemeinde
- 05.05. Amtlich: für die Arbeit mit Migrant:innen der Landeskirche, für den Flüchtlingsrat Berlin e. V. und für Asyl in der Kirche Berlin-Brandenburg e. V. (je 1/3), gemeindlich: für November Rainbow
- 09.05. Amtlich: für die Ehrenamtsarbeit im ländlichen Raum und die Arbeit mit Sorben und Wenden (je 1/2), gemeindlich: für Spremberg
- 19.05. Amtlich: für die von Cansteinsche Bibelanstalt in Berlin e. V. und das Bibelmobil (je 1/2), gemeindlich: für Immanuel Seniorenzentrum Schöneberg



über 150 Jahre Bestattungskultur

KLUTH
BESTATTUNGEN
Familientradition seit 1861

BESTÄTTER
GUTMAUENKREIS GEMEINSCHAFT

Tag und Nachruf: 030 / 781 51 02
Hauptstraße 106, 10827 Berlin, www.kluth-bestattungen.de

„Der Mensch entscheidet“

Das Interview führte Dinah Stratenwerth

Nicole Oerder leitet das Immanuel Seniorenzentrum Schöneberg, Thorsten Graff arbeitet dort als Seelsorger. Die beiden sprechen mit dem Paul-Gerhardt-Brief über Einsamkeit in der Großstadt, das Pflegeheim als Chance und ihre Wünsche für die Zukunft.

Alleine und einsam sein ist ja nicht dasselbe. Sind Sie gerne alleine?

Oerder: Ich kann sehr viel mit mir selber anfangen. Ich genieße es zum Beispiel, im Urlaub mit meinem Mann zusammen alleine unter Leuten zu sein. Das Gefühl der Einsamkeit kenne ich nur im Kontext von persönlichen Verlusten. Ich hab nur emotionale Wurzeln, ich hab mich noch nie irgendwo an einem Ort zu Hause gefühlt, sondern bin

immer bei Menschen zu Hause. Das waren die emotionalen Wurzeln innerhalb der Familie, und als mir die genommen wurden, habe ich Entwurzelung und Einsamkeit gefühlt.

Graff: Ich kann mit dem Alleinsein auch sehr viel anfangen. Ich habe beruflich viel mit Menschen zu tun und das kostet Kraft. Im Alleinsein tanke ich auf. Deswegen bin ich auch gerne mal meine Zeit allein am Schreibtisch, um mich auf Sachen zu konzentrieren, aber dann gehe ich auch gerne wieder in die Gemeinschaft rein. Ich brauche diesen Wechsel. Wir haben uns letztes Jahr einen Traum erfüllt und ein Motorboot gekauft. Raus auf den Wannsee, Anker werfen, alleine sein – das ist megaerholsam.

Einsamkeit kenne ich eigentlich eher unter Menschen. Wenn ich in Situationen komme, wo ich keinen kenne, und es kommt auch keiner auf mich zu, dann empfinde ich Einsamkeit. Das geht mir auch manchmal so, wenn ich als Prediger

irgendwohin komme, und dann sind nach dem Gottesdienst alle mit sich selbst beschäftigt – man kennt sich ja – und man steht da ein bisschen wie bestellt und nicht abgeholt.

Woran merken Sie bei den Bewohner*innen hier, ob sie einsam sind oder alleine sein wollen?

Oerder: Die Menschen kommunizieren ja, auch wenn sie einen Pflegebedarf oder eine Demenz haben, auch und gerade über Gefühle. Entweder sie sagen es, oder sie sitzen alleine in einer Ecke, drehen sich weg oder verlassen den Raum. Diese Kommunikation findet statt.

Graff: Es gibt ja auch Situationen, wo Leute sich zurückziehen, wie zum Beispiel als Trauerreaktion. Da müssen wir einen fachlichen Blick darauf haben, um dem nicht unbedingt nachzugeben, sondern die Leute zu ermutigen, wieder in die Gemeinschaft zurückzukehren. Das ist ein Herantasten: Muss ich jemandem da raushelfen oder seinen Wunsch nach Rückzug respektieren?

Oerder: Wenn die Menschen zu uns kommen, haben sie ja nicht mehr die Möglichkeit, zu Haus allein zu sein, und dann kommt es darauf an: Können sie das akzeptieren oder nicht? Was macht das mit ihnen? Vielen fühlen dann: Ich bin zu nichts mehr gut, ich setze mich

jetzt hier hin und warte, dass es endlich zu Ende geht. Und dann einen neuen Sinn zu finden – das ist vor allem Betreuungstätigkeit. Zum Beispiel: „Wie, Sie haben noch nie gemalt? Vielleicht haben Sie ja Talent?“ Oder: „Wie, Sie haben noch nie gesungen?“ Und dann merken die Leute vielleicht: Ich kann nicht mehr laufen, aber dafür singe ich die zweite Stimme wie ein Rotkehlchen.

Wir machen also Angebote, aber wir können für die Menschen nicht ihr Leben übernehmen. Der Mensch entscheidet. Und wenn er oder sie alleine im Zimmer sitzen und ein Griesnuddel sein will, dann ist das so. Das ist für die Pflegenden manchmal ein hartes Geschäft. Die sind ja meistens mit einem ganz



Foto: Nicole Oerder

Nicole Oerder, Leiterin Immanuel Seniorenzentrum Schöneberg



Foto: Fabian Peterson

Thorsten Graff, Seelsorger im Immanuel Seniorenzentrum Schöneberg

großen Herzen gesegnet. Aber manchmal müssen wir zuschauen, wie die Menschen Dinge tun, die nicht gut für sie sind.

Graff: Es kommt sehr darauf an, ob die Leute sich für das Heim entschieden haben oder ob diese Entscheidung für sie getroffen wurde. Ich erinnere mich an einen Herrn, der saß die ganze Zeit mit seiner Jacke auf gepackten Koffern. Der sagte: Ich gehöre nicht hierher, ich will das gar nicht. Und das macht es natürlich schwerer.

Was haben Sie denn gemacht mit dem Herrn, der immer auf seinem Koffer saß?

Graff: Soweit ich es mitbekommen habe, haben die Mitarbeitenden ihn erst mal so gelassen, aber auch immer wieder angesprochen und eingeladen. Ich weiß nicht genau, wie das weiterging. Das ist auf jeden Fall auch eine Form der Kommunikation, eine sehr deutliche: Ich gehöre nicht hierher.

Oerder: Aber zu Hause vereinsamen Menschen ja auch, wenn sie in ihrer Wohnung sitzen und nicht mehr so beweglich sind. Wenn man Menschen in Pflegeeinrichtungen fragt, was der größte Vorteil an der Einrichtung ist, sagen die meisten: Dass ich nicht mehr einsam bin. Und die Mitarbeitenden können mit den Einschränkungen der Bewoh-

ner*innen umgehen. Das kann die Familie oft nicht. Zum Beispiel erinnern sie Menschen mit Demenz daran, was zuvor geschehen ist, so dass sie daran anschließen können.

Ist Einsamkeit in der Gesellschaft mehr geworden?

Oerder: ... oder wird mehr darüber gesprochen?

Graff: Die Statistiken sagen das ja. Und ich glaube schon, dass der Verlust der Großfamilie als das soziale Netzwerk oder [von] Nachbarschaften, die funktionieren, dazu führen, dass es mehr Einsamkeit gibt. Wobei man dafür ja nicht alt sein muss. Auch manche Singles sind einsam. Tinder ist nicht jedermanns Sache. Wo lernt man Menschen kennen?

Oerder: Und wenn alte Leute dann in ihrer Wohnung sitzen, um sie herum nur junge Familien – wer klopft da schon mal an die Tür? Wenn es gut läuft, weiß man gerade mal, wie die Oma aus dem ersten Stock heißt.

Graff: Und für die Angehörigen ist es auch schwierig. Sie haben Kinder, beide sind berufstätig, da kann man nicht einfach sagen: „Wir holen die Oma zu uns.“ Das ist auch eine Überforderung.

Wie oft bekommen die Menschen hier Besuch?

Graff: Von gar nicht bis ständig.

Dann sitze ich da, meine Nachbarin kriegt jeden Tag Besuch und ich gar nicht – versuchen Sie das irgendwie auszugleichen für die Bewohner*innen?

Oerder: Nein. Wir können den Familien ja nicht in ihre Organisation reinreden. Wenn ein Mensch Einzelkind war und jetzt mit Familie im Schwarzwald wohnt, dann ist das halt einfach schwierig mit dem Besuchen. Wir können Videotelefonie anbieten und assistieren, Briefe zu schreiben, aber wir können nicht Familienstrukturen ändern.

Graff: Wir können nur den Leuten zuhören und ihnen helfen, mit ihrer Situation klarzukommen. Das ist ja auch schon was, mit Ärger und Kummer nicht alleine zu sein. Zur Ehrlichkeit gehört ja auch: Es gibt hier viel Gemeinschaft, aber man sucht sich ja die Leute nicht aus. Und da gibt es dann auch Konflikte. Aber das ist ja auch eine Art von Beziehung. Manche kommen überhaupt nur über Konflikte in Kontakt.

Oerder: Aber ich spüre mich. Wenn ich einsam bin, spüre ich mich nicht. Wenn ich mich streite, schon.

Gibt es von den gesellschaftlich-politischen Rahmbedingungen Änderungen, die Sie sich wünschen würden?

Oerder: Den Menschen würde es helfen, wenn die Finanzierung auf verlässliche Füße gestellt würde. Denn im Moment geht zum Beispiel Personal, was den Häusern mehr zur Verfügung steht, auf Kosten der Bewohner*innen. Und ich würde mir wünschen, dass man die Möglichkeit der Leiharbeit in der Pflege verbietet. Damit die Lizenz zum Gelddrucken für Menschen, die die Arbeit nur wegen Geld tun, genommen wird. Ich möchte Menschen als Betreuende haben, die das gerne tun und davon leben wollen. Und nicht welche, die gucken, wo sie am meisten Geld bekommen und sich nicht so anstrengen müssen.

Graff: Als diakonisches, gemeinnütziges Werk steht bei uns der Mensch im Mittelpunkt und nicht der Profit. Und da gibt es eine Ungleichbehandlung. Wir wollen keine Profite machen und reinvestieren das Geld in die Betreuung der Menschen. Deshalb haben wir aber auch weniger Rücklagen. Kommunale Häuser sind steuerfinanziert, private

Hier geht es zur Kampagne für eine Krankenhausreform und Finanzhilfen:
<https://immanuelalbertinen.de/protest/>

können mehr Rücklagen bilden. Für uns ist das eine herausfordernde Situation. Für den Krankenhausbereich wurde daher gerade eine Kampagne für gerechte Rahmenbedingungen gestartet (siehe Kasten). Außerdem würde ich mir wünschen, dass das Image von Altenpfleger*innen ein besseres wird. Bei Hospizen stehen die Freiwilligen Schlange, die helfen wollen, aber Altenpflegeeinrichtungen sind nicht sexy. Das Bild in der Gesellschaft ist, dass Menschen in solche Einrichtungen abgeschoben werden. Da will niemand hin, weil es die Leute auch mit ihren eigenen Ängsten konfrontiert. Es wäre schön, wenn es gelänge, das gesellschaftliche Bild zu ändern. Dass Pflegeheime Orte sind, die vielleicht nicht zu jedem Menschen passen, aber dass dort die Leute nicht nur sauber, satt und

trocken gehalten werden, sondern wo der Mensch als Ganzes gesehen wird.

Gegenüber läutet gerade die Glocke von unserer Gemeinde – was wünschen Sie sich von uns?

Graff: Mein Model ist es, durch Aus-, Fort- und Weiterbildung ein Multiplikatorenmodell für Seelsorge zu entwickeln und so Leute zu haben, die ein, zwei Stunden in der Woche sich mit jemandem beschäftigen. Interessierte sind also herzlich willkommen! Vielleicht gibt es auch Menschen, die Lust haben, unsere Bewohner*innen zum Gottesdienst abzuholen.

Ich mache einmal im Monat ein offenes Gruppenangebot, manchmal als Gottesdienst, manchmal als Gespräch. Das letzte Mal habe ich es *Kreuz und quer* genannt, um zu

zeigen, dass es inklusiv ist. Wenn da Leute Lust hätten, Input zu geben, auch Musik zum Beispiel, dann freuen wir uns!



Bald wird aus einsam wieder gemeinsam *

Panagiotis Andrianessis

1980, Kolkata (damals: Kalkutta), Hauptstadt des Bundesstaates Westbengalen, Symbol der kulturellen Vielfalt Indiens. Inmitten von großer Armut und Hungersnöten liegt am Straßenrand ein Neugeborenes, von Hunger und Durst entkräftet. Seine Tage wären sicher gezählt, wenn nicht zufällig ein paar Missionare eines von Mutter Teresa gegründeten Waisenhauses in der Nähe umhergingen. Sie nehmen sich des kleinen Jungen an, nennen ihn Adam und schicken ihn in die USA zu einer Krankenschwester namens Anna Belle Illien. Jayme wird nun sein Name. Aus dem sterbenden und unglücklichen Säugling Kolkatas („Stadt der Freude“, wie die Einheimischen sie nennen!) wird langsam ein Mann, der beginnt, sein persönliches Glück zu finden. Aber er versucht auch, anderen Menschen auf dem ganzen Planeten Erde Glück zu bringen. Er reist in kriegsgebeutelte und von Armut geplagte Länder, um das Leben anderer verwaister und verlassener Kinder zu retten. Bald übernimmt er die Leitung einer Organisation für

Adoptionen, engagiert sich als Philanthrop, wird UN-Berater und setzt sich für einen Weltglückstag ein. Am 28. Juni 2012 schafft er es: Die Vereinten Nationen beschließen in einer Resolution den Internationalen Tag des Glücks, den 20. März!

Nun, was soll man dazu sagen? Kann man, wenn man Jaymes Geschichte kennt, sich einsam und vor allem unglücklich fühlen und darüber klagen? Natürlich ist das nur ein Scherz! Einsamkeit und – für die meisten Menschen – der daraus resultierende Mangel an Glück sind eines der wichtigsten Probleme der modernen Gesellschaft. Aber diese wunderschöne Geschichte bietet Stoff zum Nachdenken.

Zum Beispiel: Können Menschen allein (ohne die Anwesenheit eines anderen oder anderer) glücklich sein? Die Antwort lautet: Ja, und zwar dann, wenn sie mit sich selbst zurechtkommen. Bewusstes Alleinsein ist ein selbst gewählter Zustand. Dies bedeutet nicht unbedingt, dass man im Leben allein ist. Man ist von Menschen umgeben, für die man sich entschieden hat, lebt wahrscheinlich

* Das ist der Titel des munteren Musikvideos, wo die BVG 2021 gemeinsam mit einer Werbeagentur das Polarkreis-18-Lied „Allein Allein“ umdichtete. Darin singen BVG-Angestellte davon, wie es ist, alleine durch die Stadt zu fahren. Es lohnt sich, hier nachzuschauen: <https://www.youtube.com/watch?v=QKSoW8fjN5c>

im selben Raum, teilt das tägliche Leben, aber nicht „mit“ ihnen. Sie, die diese Zeilen lesen und sich dafür entschieden haben, so zu leben, wissen, worum es geht. Und Sie sind – hoffentlich – glücklich. Wer freiwillig alleine ist, gibt so viel, wie er oder sie will. Nahestehende Menschen dürfen sich nähern, ohne Grenzen zu überschreiten. Solche Haltung könnte man „egoistisch“ nennen, tatsächlich ist sie aber eine Verteidigung. Einzelgänger*innen sind sensible Menschen, manchmal auch verletzte Menschen. Eigentlich wollen sie nur den Frieden ihrer Seelen. Und irgendwann können sie sich „wiederfinden“ – oder für den Rest ihres Lebens einsam bleiben. Eines ist sicher: Einzelgänger*innen sind zufrieden mit dem Lebensstil, den sie gewählt haben, und fühlen sich wohl.

Aber es gibt auch die andere Seite der Medaille. Menschen, die nicht aus eigenem Willen alleine leben. Persönliche Fehler, oft auch die Umstände des Lebens (eine Trennung oder der Tod einer geliebten Bezugsperson), haben sie dorthin geführt. Dann folgen Unsicherheit, Angst und Panik, die zu falschen Entscheidungen führen, die die Einsamkeit verlängern und das Problem verschlimmern. Menschen, die in irgendeiner Phase ihres Lebens mit Einsamkeit konfrontiert sind,

ohne sie gewählt zu haben, sind wirklich unglücklich. Sackgasse? Anscheinend ja. Das Ende der Welt? Aber auf keinen Fall! Der Wille des Menschen kann eine ausreichende Triebkraft sein, um viele Hindernisse zu überwinden.

Aber wie wird dies erreicht? Die Voraussetzungen für individuelle Zufriedenheit können von Person zu Person unterschiedlich sein, da sie stark von individuellen Werten, Lebenszielen, Alter und persönlichen Präferenzen abhängen. Was für eine Person funktioniert, muss nicht unbedingt für eine andere gelten. Dennoch können hier einige allgemeine Aspekte genannt werden, in der Hoffnung, dass sie für jeden interessierten Lesenden hilfreich sind:

* Glück beginnt damit, dass wir uns selbst so akzeptieren, wie wir sind, mit allen Stärken und Schwächen und mit einem gesunden Selbstbewusstsein. Nach *Erasmus*, dem niederländischen Humanisten (1469–1536), besteht der wesentliche Bestandteil des Glücks darin, das sein zu wollen, was man ist.

* Versuchen Sie, Sinn und Zweck in Ihrem Leben zu finden. Dies kann durch persönliche Ziele, einen Beitrag zur Gemeinschaft oder berufliche Erfüllung erreicht werden.

* Fragen Sie sich selbst: „Was ist gut für mich? Was brauche ich für mein Wohlbefinden?“ Nehmen Sie sich Zeit zum Nachdenken und geben Sie eine ehrliche und bestimmte Antwort. Und nicht vergessen: „Glücklich ist, wer mit wenigen Dingen glücklich ist, und unglücklich ist, wer mit vielen Dingen nicht glücklich sein kann“, so der

dafür – nichts im Leben ist selbstverständlich.

* Nicht vergessen, Glück hängt von Ihnen selbst ab. Es ist besonders wichtig, Entscheidungen für das Leben zu treffen, unabhängig vom Ergebnis.

* Körperliche und geistige Gesundheit tragen gleichermaßen zum

Glücks-Grundbedingungen

Bei der Einführung des Weltglückstags hat die UNO Glücks-Grundbedingungen aufgestellt, die uns allgemein glücklich machen sollen.

Nicht für jeden Menschen auf der Welt sind sie eine Selbstverständlichkeit:

- mindestens 2.500 Kilokalorien pro Tag
- einen Wasserverbrauch von 100 Litern am Tag
- mindestens sechs Quadratmeter Wohnraum
- einen Platz zum Kochen
- eine sechsjährige Schulbildung

Quelle: ARD alpha, <https://www.ardalpha.de/wissen/psychologie/glueck-gluecksforschung-weltglueckstag-gluecklich-tag-des-gluecks-100.html>

frühgriechische Philosoph *Demokrit* (470–370 v. Chr.).

* Teilen Sie Ihre Erfahrungen und Gefühle mit anderen Menschen. Ein solcher Austausch steigert Ihr Wohlbefinden.

* Das Gefühl von Einsamkeit ist ständig negativ, also denken Sie immer positiv. Schätzen Sie, was Sie haben, und seien Sie dankbar

Wohlbefinden bei. Regelmäßige Bewegung, ausgewogene Ernährung und ausreichend Schlaf können positive Auswirkungen auf Ihre Zufriedenheit haben. Wenn Sie unter Schlaflosigkeit leiden, kann Ihnen ein gutes Buch sicherlich helfen, ein Bildschirm jedoch nicht.

* Dreißig Minuten Bewegung pro Tag verbessern nicht nur die Gesundheit Ihres Körpers, sondern he-

ben auch Ihre Stimmung. Gehen Sie ins Fitnessstudio oder machen Sie einige Übungen zu Hause, tanzen Sie, während Sie die Musik hören, die Sie mögen.

* Lächeln Sie jeden Tag mehrmals. Ja, vielleicht lächeln Sie jetzt schon, wenn Sie das lesen, aber ... geht es Ihnen nicht schon besser? Und singen ebenso. Laut! Was Sie wollen. Warum? – Warum nicht?

* Manchmal muss man einfach Zeit haben, nichts zu tun und etwas Einfaches zu genießen. Entdecken Sie die Freude an den einfachen Dingen des täglichen Lebens. Ein schöner Sonnenaufgang mit faszinierenden Farben, eine angenehme Dusche, ein reichhaltiges Frühstück begleitet von der Musik Ihres Lieblingskomponisten, ein kurzer Spaziergang oder eine Fahrradtour, eine köstliche Mahlzeit, das Lesen

Ihrer Lieblingszeitschrift, ein Treffen mit einer Freundin oder einem Freund zu Kaffee und Kuchen, ein angenehmer Abend im Kino oder im Theater.

* Tun Sie gute Taten. Es muss nichts Übertriebenes oder Zeitaufwändiges sein, aber es sollte etwas sein, das tatsächlich einer anderen Person hilft oder sie positiv beeinflusst. Sie könnten einem Kollegen bei etwas helfen, das Sie normalerweise nicht tun würden, oder besonders freundlich zu einem Restaurantmitarbeiter sein. Machen Sie jemandem ein Kompliment. Es ist einfach, es ist ... kostenlos, aber es ist von unschätzbarem Wert, sowohl für die andere Person als auch, was am wichtigsten ist, für Sie selbst!

* Knüpfen Sie soziale Beziehungen. Steigen Sie durch die Vordertür in den Bus ein und grüßen Sie die

Glücks-Gen

Glück kann auf verschiedene Weise definiert und wahrgenommen werden.

Es ist ein emotionaler Zustand, der durch Gefühle des Wohlbefindens, der Freude oder der Zufriedenheit gekennzeichnet ist.

Das Gen SLC6A4 (Solute Carrier Family 6 Member 4) enthält Anweisungen für die Produktion eines Proteins namens SERT (auch 5-HTT genannt).

Dieses Protein ist ein Serotonintransporter. Menschen, die die Langform des Gens besitzen, haben einen höheren Serotoninspiegel und sind mit größerer Wahrscheinlichkeit glücklich.

Ein kürzeres Gen macht anfälliger für Pessimismus.

Quelle: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Serotonintransporter>

Fahrerin mit einem Lächeln. Unterhalten Sie sich ein wenig mit dem Verkäufer im Bekleidungsgeschäft. Bieten Sie einem Nachbarn ein Stück Kuchen oder etwas von dem leckeren Essen an, das Sie gerade zubereitet haben, und nutzen Sie die Gelegenheit, sich ein paar Minuten mit ihm zu unterhalten.

* Rufen Sie jemanden an oder schreiben Sie ihm. Ja, wir leben im digitalen Zeitalter (und das ist wunderbar), aber es gibt nichts, was uns davon abhält, einem Freund in einer anderen Stadt oder einem anderen Land mit einem Stift auf einem guten Stück Briefpapier einen schönen Brief zu schreiben. Probieren Sie es aus und Sie werden sich an mich erinnern: Die Freude, die Sie empfinden werden, ist garantiert groß.

* Kochen Sie gerne? Wenn ja, brauchen Sie keine Aufforderung, denn Sie wissen sehr wohl, welche positiven Auswirkungen diese Tätigkeit auf unser tägliches Leben hat. Wenn nicht, zögern Sie nicht und probieren Sie es aus. Ob mit oder ohne Rezept, experimentieren Sie mit frischen Zutaten und Geschmackskombinationen. Sie werden mit Sicherheit stundenlang Freude daran haben – und ein gutes Essen, das Sie selbst zubereitet haben!

* Und was gibt es Schöneres, als ein leckeres, selbst gekochtes Essen mit einem guten Buch oder einem faszinierenden Film zu verbinden? Alles, was Sie dafür brauchen, ist ein Abonnement für die Zentral- und Landesbibliothek und die mehr als 80 öffentlichen Bibliotheken Berlins für nur 10 Euro im Jahr!

„Es gibt eine Sache, zu der wir kein Recht haben: unglücklich zu sein. Wir müssen unser Glück überall einfordern“, sagte 1985 der Komponist und Politiker *Mikis Theodorakis* (1925–2021) in einem Interview in der Kulturzeitschrift *Tetarto*.



Hunold & Co.
Bestattungen GmbH
Geschäftsführerin
Martina Jacobsohn-Sehring

Erd- und Feuerbestattungen
Bestattungsvorsorge
Gestaltung von Trauerfeiern
Drucksachen
Überführungen
Versicherungsdienst

Hunold & Co.
Bestattungen GmbH
Koburger Straße 9
10825 Berlin

Telefon 030 | 781 16 85
(Tag und Nacht)
Fax 030 | 782 50 88
Mobil 0151 | 22 63 09 18

E-Mail hunoldco@aol.com
www.hunold-bestattungen.de



Wenn ich sterbe, wer begräbt mich?

Fabian Lenzen

Manchmal kümmern sich staatliche Stellen darum, dass Menschen eine Bestattung bekommen. Waren sie deswegen einsam? Das muss nicht unbedingt sein.

Zunächst einmal die Regeln, wie sie aufgeschrieben sind: „Sind Bestattungspflichtige im Sinne des Absatzes 1 nicht vorhanden oder nicht zu ermitteln oder kommen sie ihrer Pflicht nicht oder nicht rechtzeitig nach und veranlasst kein anderer die Bestattung, hat das örtlich zuständige Bezirksamt auf Kosten des Bestattungspflichtigen für die Bestattung zu sorgen.“ So steht es sehr nüchtern in § 16 Abs. 3 des Berliner Bestattungsgesetzes. Dahinter verbergen sich jedoch ganz unterschiedliche Schicksale und auch das, was in einem solchen Fall passiert, wird nicht immer im Sinne der Verstorbenen sein.

In Abgrenzung zu einer Sozialbestattung, bei der bestattungspflichtige Personen vorhanden sind und sich auch um die Bestattung kümmern, es ihnen aber, zumeist aufgrund der eigenen finanziellen Lage, nicht zugemutet werden kann, die Kosten zu tragen, gibt es in den Fällen einer ordnungsbehördlichen Bestattung einfach keine bestattungspflichtigen Angehörigen oder

diese kümmern sich entgegen ihrer Pflicht nicht um die Bestattung.

Waren diese verstorbenen Menschen also, dem Thema dieser Ausgabe des Paul-Gerhardt-Briefes folgend, einsam? Gut möglich, aber nicht zwangsläufig. Festzuhalten ist aber zunächst einmal, dass es zu einer solchen durch das Gesundheitsamt veranlassten Form der Bestattung ganz unabhängig von den Vermögensverhältnissen des Verstorbenen kommen kann. Auch der einsame Millionär ohne Verwandte, der tot in seiner Villa gefunden wird, wird, sofern er nicht selbst Vorsorge getroffen hat, ordnungsbehördlich bestattet werden. Ein wenig anders sähe es aus, wenn es da jemanden gäbe, der sich zuständig fühlt, ohne dabei bestattungspflichtig zu sein. Auch diese Person könnte die Bestattung in Auftrag geben und später die ihr dabei entstandenen Kosten, sofern sie in ihrer Höhe angemessen sind, mit dem Nachlass des Verstorbenen verrechnen. Ein Risiko, das man womöglich bei einem vermögenden

Erblasser eher bereit ist einzugehen als bei jemandem, dessen Vermögensverhältnisse eher unklar sind. Außerordentlich tragisch wird es, wenn jemand finanziell verarmt verstorbt, auch der oder die Lebensgefährte*in dieser Person über keinerlei finanzielle Mittel verfügt und leibliche Verwandte nicht vorhanden sind. Zwar wäre der oder die Partner*in wohl totenfürsorgeberechtigt, dürfte sich also um die Bestattung kümmern, dürfte aber vom Sozialamt hierbei keine finanzielle Unterstützung erwarten, da er bzw. sie, zumindest im Land Berlin, nicht bestattungspflichtig wäre. Es würde daher also, obwohl die verstorbene Person gar nicht einsam war, zu einer ordnungsbehördlichen Bestattung durch das Gesundheitsamt kommen.

Nun könnte man auf den ersten Blick fragen, ob es nicht am Ende egal ist, ob das Sozialamt oder das Gesundheitsamt die Kosten trägt. Tatsächlich hat diese Frage aber noch für andere Aspekte eine Relevanz als nur für den der Kostenstelle. Bei einer Sozialbestattung sind die Bestattungspflichtigen die Auftraggeber, sie entscheiden über Art, Ort und Zeit der Bestattung und zum Beispiel über die Ausgestaltung der Trauerfeier, wenn auch in einem finanziell relativ

eng begrenzten Rahmen. Bei der ordnungsbehördlichen Bestattung aber gibt das Gesundheitsamt den Auftrag und trifft somit auch alle Entscheidungen. Anders als etwa in Brandenburg – Bestattungsrecht ist in Deutschland aufgrund der Kultushoheit Ländersache –, wo



Anonymer Urnenhain auf dem Friedhof Ohlsdorf

explizit im Gesetz festgehalten ist, dass die Wünsche des Verstorbenen hierbei zu berücksichtigen sind, gibt es für Berlin keine so weit gehende Regelung. Lediglich hinsichtlich der Bestattungsart, also der Frage nach Erd- oder Feuerbestattung, ist hier in den Ausführungsvorschriften über ordnungsbehördliche Bestattungen

Foto: Bernhard Diener, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>

vermerkt: „schriftliche Willensäußerungen des Verstorbenen sind zu berücksichtigen“. Darüber hinaus können auch Willensäußerungen der Angehörigen berücksichtigt werden, müssen es aber nicht. Bestattungsort und Zeitpunkt werden nach Vorgaben des Gesundheitsamtes festgelegt. Nicht selten kommt es dabei zu ortsfernen Beisetzungen an einem anderen Ende der Stadt. Vor vielen Jahren erfolgten diese übrigens vermehrt auch auf dem Alten Kirchhof Schöneberg. Inzwischen geschieht dies wesentlich häufiger auf katholischen Friedhöfen, da diese in der Gestaltung der Gebühren, anders als die evangelischen Friedhöfe, nicht an eine zentrale Gebührensatzung, wie in unserem Fall die der EKBO, gebunden sind. Ausschlaggebend für die Entscheidung des Bestattungsortes ist hier für die zuständigen Ämter also der Preis der Grabstelle. Bemerkenswerterweise wird dabei in den allermeisten Bezirken sogar dem günstigeren katholischen Friedhof in einem anderen Teil der Stadt der Vorzug gegenüber dem teureren landeseigenen Friedhof gegeben, der ebenfalls an eine einheitliche städtische Gebührensatzung gebunden ist. Dies gilt, obwohl das Geld bei einem städtischen Friedhof im Bezirk an sich nur von einer Abteilung des Bezirks-

amtes in die andere wandern würde. Eine Trauerfeier oder Ähnliches ist bei einer ordnungsbehördlichen Bestattung nicht vorgesehen.

Es zeigt sich also, einsam oder nicht, es gibt eine ganze Reihe von Faktoren, die bei der Frage, ob es zu einer ordnungsbehördlichen Bestattung kommt, eine Rolle spielen. Die wirksamste Methode, dem entgegenzuwirken, ist in jedem Falle, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen und rechtzeitig einen eigenen Bestattungsvorsorgevertrag zu errichten. Die dafür zweckgebunden hinterlegten Gelder in angemessener Höhe sind übrigens auch vor dem Sozialamt „sicher“, und zwar sogar über das Schonvermögen hinaus.

Ob aber jemand zur Trauerfeier erscheinen wird, ob man einsam verstirbt oder umgeben von lieben Menschen, ob einem gedacht wird oder ob man vergessen ist, bevor das Grab geschlossen wird, lässt sich eher nicht mit einem einfachen Vertrag regeln, vielleicht jedoch unter Umständen dennoch ein wenig mit dem eigenen Handeln zu Lebzeiten beeinflussen, auch wenn aber auch das wohl tragischerweise nicht immer so gelingen wird.

HUNDERT JAHRE EINSAMKEIT – ein Erfahrungsbericht

Der Autor ist der Redaktion bekannt.

In der Stadt BERLIN (Grönemeyer besingt es als KALTES BERLIN) kann man sehr einsam sein und sehr einsam sterben. Fabian Lenzen erzählt uns etwas zu oftmals älteren Menschen, die in Berlin sterben und (fast) unbegleitet zu Grabe getragen werden. Die unter Millionen Menschen allein sind, weil

- sie niemand vermisst,
- sie keine Nachkommen haben,
- Eltern und Kinder Zerwürfnisse, Verletzungen und Traumata nicht versöhnlich miteinander überwinden können,
- die Kinder und Enkel in einer anderen Stadt leben und deren Kraft zu einer liebenden Betreuung bei gleichzeitiger Berufstätigkeit und Care-Aufgaben nicht genügt
- oder, oder ...

Ich möchte heute einmal den Fokus auf eine andere Art der Einsamkeit in einem anderen Lebensalter richten. Auch als jüngerer Mensch kann man in Berlin sehr einsam sein und gänzlich unsichtbar – untergehen. Sie war junge Erwachsene, gezogen aus einem liebevollen, aber etwas überbehüteten Elternhaus. Nach Neukölln, lange bevor es das

hippe Kreuzkölln wurde. Sie wohnte in einer richtig guten kleinen ersten Wohnung in der Nähe des Böhmisches Dorfes. Vom Hermannplatz, an dem die U-Bahn oft endete. Wenn sie spät nach Haus kam, lief sie ca. 40 Min. die Sonnenallee hinunter. Aber sie musste sich auch bis nach Norden zum SENTI durchkämpfen, bevor man eine *location to go* antraf, die keine Neuköllner Eckkneipe war. Dort allerdings war sie die Einzige, die nicht Teil einer Clique oder eines Paares war. Im Haus hatte sie keinen Anschluss: Die türkischen Nachbarn gegenüber, denen sie manchmal beim Ausfüllen von Formularen half, sprachen gar nicht oder kaum Deutsch und sie sprach kein Türkisch. Das Dankeschön für die Hilfe bei den Formularen war ein süßer und heißer Pfefferminztee, doch bis auf wenige Worte und ein Lächeln blieb diese Nachbarschaft fast sprachlos.

Da saß sie nun. Studierend. Sie studierte ein konservatives Fach – entsprechend *erhaben* waren der Elfenbeinturm und das Ethos der Gelehrsamkeit, in den Seminaren herrschte Konkurrenz vor: Wer hatte den größten Stapel an Fachliteratur vor sich auf dem Tisch, wessen

Abschlussarbeit war – ohne Anmerkungsteil – die längste von allen? So war sie auch im Studium weitgehend isoliert. Als ein Professor ihr eine Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft anbot, zuckte sie zurück, weil sie sich vor komplizierten Telefonaten und unbekannten Menschen inzwischen fürchtete.

Allein – und mehr noch: nicht selbstgenügsam allein, sondern echt einsam. Erste Liebe furchtbar unglücklich und gescheitert. Dem Geliebten immer noch nachtrauernd, nicht loslassen könnend. Ein echtes Luxusproblem, schon klar. Verdienst: im ersten Job ganze drei DM über dem Existenzminimum – eine Erfahrung von Grenzwerten, die einen den besten Schulfreundinnen entfremdet. Diese sprachen enthusiastisch von Backpackingtou-

ren durch Bali. Freundschaften lebten sich auseinander, als von denen mit der Banklehre die ersten Eigentumswohnungen gekauft und die ersten Kinder geboren wurden. Sie schlich niedergedrückt über die Karl-Marx-Straße und wirtschaftete mit knappem Budget. Sie hasste die Fragen nach der Zukunft: *Und was willst Du mit Deinem Studium denn eigentlich einmal machen?*

Ihre ältere Schwester konnte nicht damit umgehen, dass sie einmal in Tränen aufgelöst bei ihr anrief. Die Eltern waren zu besorgt und daher auch überfragt, wie sie ihr helfen könnten.

Sie war so einsam, dass sie manchmal tagelang mit keinem Menschen sprach. Nach drei Tagen klang ihre Stimme ganz heiser und außer Gebrauch, als sie beim Bäcker sagte: „Guten Morgen. Bitte drei Vollkornbrötchen.“

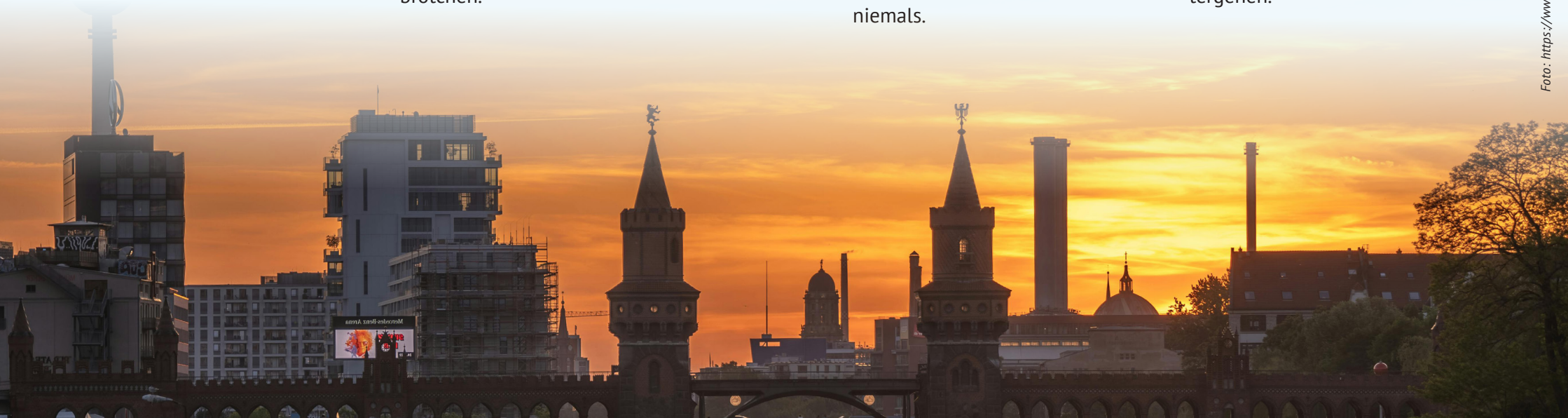
Als sie damals so völlig allein lebte, träumte sie eines Nachts, dass sie in einem Boot einen Fluss hinunterfuhr. Das Boot sah aus wie ein Hausboot. Bei näherer Betrachtung sah man aber: Es war auch ein Sarg (denn es war dunkel und rechteckig). Sie fuhr den Fluss hinunter und ging dabei unter, unabänderlich, wie eine U-Bahn in einen dunklen Tunnel fährt.

Am nächsten Morgen fühlte sie deutlich, wie ernst ihre Situation war. Sie wusste, dass sie sterben würde, wenn es so weiter gehen würde. Sie wusste, dass sie etwas unternehmen musste – ungeachtet aller Fehlversuche. Dass sie in ihrem Leben später aus der Einsamkeit herausfand, war ein Glück, das sie lange für unverdient hielt. Es dauerte Jahre, bis sie Alleinsein genießen konnte. Vergessen, wie einsam sie einmal war, hat sie niemals.

Bitte achtet auf die Stillen. Auf die Blassen, die aussehen, als hätten sie nachts geweint. Auf die, die zum Briefkasten gehen, und der Briefkasten ist leer, weil der eine Brief, auf den sie warten, nicht gekommen ist. Auf die, die nicht laut sind. Auf die Unauffälligen, Leisen. Reicht ihnen die Hand. Trinkt mit ihnen einen Kaffee. Ladet sie ein, einfach stumm neben Euch spazieren oder wandern zu gehen, durch das karge Brandenburger Land. Lächelt sie an. Sagt ein freundliches Wort.

Erzählt ihnen, dass sie in einen Gottesdienst oder ein Gemeindehaus kommen können. Und zwar ohne Gegenleistung und voraussetzungslos – egal wie stumm oder traurig sie gerade sind. Gerade, wenn es ihnen nicht gut geht, sind wir da, mit offenen Armen.

Bitte lasst sie nicht namenlos untergehen.



Gemeinsam Feiern – der ökumenische Karnevalsgottesdienst 2024

Dinah Stratenwerth

Anfang Februar haben wir in der Dorfkirche Karnevalsgottesdienst gefeiert. Mit Kostümen, gereimter Predigt, Witzen und Karnevalsliedern.

Natürlich durfte das Lied „Drink doch eine met“ von der Band Bläck Fööss nicht fehlen! Jedem echten Karnevalsfan treibe es Tränen in die Augen, erklärte der Jeckenprediger den Berliner Besucher*innen.



Ja, es waren alle ganz jeck! Eindrücke aus dem Karnevalsgottesdienst in der alten Dorfkirche



Fotos: Carola Dieckmann

Lied: DRINK DOCH EINE MET

Bläck Fööss

1. Ne ahle Mann steit vür d'r Weetschaftsdüür,
der su jän ens einen drinken dät.
Doch hä hät vill ze winnich Jeld,
su lang hä och zällt.

2. En d'r Weetschaff es die Stimmung jroß,
ävver keiner süht dä ahle Mann.
Doch do kütt einer met enem Bier
un sprich en einfach an:

Refrain:
Drink doch eine met, stell dich nit
esu aan!

Du steis he de ganze Zick eröm.
Häs de och kei Jeld, dat es ganz ejal.
Drink doch met un kümmer dich nit
dröm.

3. Su mancher sitz vielleicht allein
zo Hus,
dä su jän ens widder laachen dät.
Janz heimlich, do waat hä nur do drop,
dat einer zu im sät:

Refrain:
Drink doch eine met ...

Musik: F. Hoock
Text: F. Hoock
Verlag: De Bläck Fööss Musikverlag GmbH
Jahr: 1971



Quelle: www.gemeindebriefevangelisch.de

Lange Orgelnacht – herzliche Einladung!

Dieses Jahr findet zu Pfingsten wieder die traditionelle Lange Orgelnacht quer durch den Kirchenkreis statt, mit sechs Konzerten im Stundentakt.

Die einzelnen Konzerte am Pfingstsonntag, den 19. Mai:

18 Uhr Dorfkirche Lichtenrade

Alt-Lichtenrade 109, 12309 Berlin

19 Uhr Dorfkirche Marienfelde

Alt-Marienfelde 28, 12277 Berlin

20 Uhr Glaubenskirche

Friedrich-Franz-Str. 9, 12103 Berlin

21 Uhr Nathanaelkirche

Grazer Platz, 12157 Berlin

22 Uhr Kirche Zum Heilsbrunnen

Heilbronner Str. 20, 10779 Berlin

23 Uhr Zwölf-Apostel-Kirche

An der Apostelkirche 1, 10783 Berlin

Für den Weg zwischen den Konzerten gibt es einen Shuttlebus, mit dem alle Konzertsorte erreicht werden können.

ÖRBB – Verleihung des Ökumenepreises am 18.1.2024 – Alt-Schöneberger ökumenische Kooperation

Laudatio von Klaus Hägele

Liebe Schwestern und Brüder!

Der ÖRBB (Ökumenischer Rat Berlin-Brandenburg) hat den diesjährigen Ökumenepreis an die Alt-Schöneberger ökumenische Kooperation verliehen, weil er darin ein spannendes und zukunftsweisendes Beispiel auch für mögliche andere solcher ökumenischer Partnerschaften sieht. Ich finde es in der Tat Mut machend zu sehen, dass die beiden Gemeinden es gewagt haben, über die übliche nette, aber mit wenigen Risiken und Kosten verbundene Festtags- und Auftrittsökumene hinaus wirklich bodenständig und all-

tagstauglich und mit Tuchfühlung eng nebeneinander und miteinander zu leben. Pfarrerin Rebecca Cyranek und Pfarrer Ulf-Martin Schmidt haben zur am 1. Oktober unterzeichneten Vereinbarung eine Erklärung veröffentlicht. Darin verstehen sie ihre Kooperation als „inspirierendes Start-Up“ gerade „inmitten einer der säkularsten Städte der Welt“.

Deshalb werden die Preisträger dadurch am besten gewürdigt, dass sich andere Gemeinden im eigenen Kontext auf die Suche machen, wie eine noch bessere ökumenische Verbundenheit vor Ort erreicht werden kann. Dazu möchte auch



Der Vorstand des ÖRBB freut sich mit den Ausgezeichneten.

Fotos: Carola Diekmann

ich heute ermutigen und dabei vier Voraussetzungen herausstellen, die erfüllt sein müssen, um ein solches anspruchsvolles Projekt zustande bringen und weiterentwickeln zu können. Denn von nichts kommt nichts. Und nicht jede konfessionelle und gemeindliche Konstellation eignet sich. Die Alt-Schöneberger ökumenische Kooperation ist nicht zufällig und spontan entstanden. Als die vier Voraussetzungen möchte ich vier Vs nennen: die vorbereitete Umgebung, den Veränderungsdruck, die Verlockung – und vor allem Vertrauen und eine klare Kommunikation.

Als Erstes: die vorbereitete Umgebung. Oft lässt sich im Rückblick etwas als glückliche und gnädige Fügung verstehen, aber immer gibt es einen Beginn vor dem Beginn. Die Altkatholische Berliner Gemeinde war in den ersten Jahrzehnten seit 1874 immer auf die Gastfreundschaft anderer Kirchen angewiesen. Die erste Taufe fand 1874 in einer Methodistenkapelle statt, danach war sie in Mitte in der Heilig-Geist-Kirche, im Deutschen Dom und in der alten Franziskanerkirche. Ende 1926 nutzte sie die Dorfkirche Alt-Schöneberg mit – eigentlich „vorübergehend“ bis zum Abschluss der Renovierung der Klosterkirche. Doch es blieb dabei, bis die Gemeinde unter der Leitung

von Pfarrer und Dekan Urbisch zunächst in einen ehemaligen Friseursalon in Steglitz und später in die Hauskirche und Ladenkirche „Maria von Magdala“ in der Detmolder Straße in Wilmersdorf umzog. Dennoch blieb sie über die Jahre kontinuierlich immer auch mit Alt-Schöneberg verbunden.

Durch dieses lange Gastverhältnis entstand eine sehr enge Partner-



*Pfarrer Ulf-Martin Schmidt und
GKR-Vorsitzende Susanne Grünberg*

schaft. Unterstützt wurde die Nähe dadurch, dass die Alt-Schöneberger Pfarrerschaft über Jahrzehnte mit der Una-Sancta-Bewegung und der Michaelsbruderschaft als zwei ökumenisch ausgerichteten Bewegungen verbunden war. Letzterer gehörte auch der alt-katholische Bischof an.

Seit Jahrzehnten werden gemeinsame Gottesdienste am Fest der Epiphanie, am Aschermittwoch, an Karfreitag und Ostern gefeiert; hinzu kommen das gemeinsame Gemeindefest, zwei Vespere in der Adventszeit und vor Pfingsten sowie gemeinsame Bibelabende. Dazu schon länger auch mal eine konfessionsübergreifende Stellenbesetzung. – So viel zur Vorgeschichte.

Zweitens: In aller Regel benötigen solche weit reichenden Veränderungen einen gewissen Veränderungsdruck. Das kann ich aus meiner Erfahrung als Gemeindeentwicklungsberater bestätigen. Die Berliner alt-katholische Gemeinde ist erfreulicherweise in den letzten Dekaden kontinuierlich gewachsen, so dass die Ladenkirche in der Detmolder Straße deutlich zu klein wurde. Dagegen schrumpfte die Gemeinde Alt-Schöneberg im selben Zeitraum von drei Pfarrstellen auf eine Teilzeitstelle und die Gottesdienstteilnahme ging stark zurück. Drittens: Es muss verlockend und attraktiv sein, einen Schritt auf neues Terrain zu wagen und Altes zurückzulassen. Mit Goethe ge-



Große Freude über die Auszeichnung

sprochen: „Halb zog sie ihn, halb sank er hin.“ Das traf offensichtlich für beide Partnergemeinden zu: Alt-Schöneberg besitzt zum Beispiel eine starke in der Gemeinde verankerte sozialdiakonische Arbeit, die in der altkatholischen Gemeinde unterbelichtet war. Die Altkatholiken dagegen haben mehr ehrenamtliche Kräfte, um die nun gemeinsam genutzten Häuser zu „bespielen“ und die geistlich-spirituelle Seite zu verstärken. So ergänzen sich die Stärken beider Seiten, und biblisch gesprochen finden sich Maria und Marta. Als „Ökumene der Ressourcen“ verstehen die beiden Alt-Schöneberger ihr Projekt und setzen es unter die Überschrift „Zusammen wachsen“ – auseinander geschrieben: am Gemeinsamen bauen bei immer durchgehaltenen Eigenprofilen. Und erstaunlich: Beide Seiten sind auch für sich im Wachsen begriffen in unterschiedlichen Bereichen. Und es gibt noch eine Menge Ideen, um auch das Gemeinsam-Wachsen konkret werden zu lassen, zum Beispiel ist nun ein gemeinsamer Firm- und Konfirmationsunterricht geplant.

Viertens und unverzichtbar: echtes Vertrauen – und das heißt Kommunikation und noch mal

Kommunikation über die zentralen und kritischen Bereiche. Das wiederum hilft übermäßige Absprachen zu vermeiden. Zum Beispiel im Bereich Gottesdienst: der wird in der Regel sonntäglich gemeinsam gefeiert, entweder mit alt-katholischer oder mit evangelischer Federführung. Die jeweils andere Seite übernimmt selbstverständlich und fraglos jeweils Lesungen oder Gebete, die ihr zugeteilt werden. Das geht aber nur bei kräftiger Vorarbeit. Da hat es grundlegende Gespräche um die Leitlinien dieser gemeinsamen Gottesdienste gegeben, zwischen den Pfarrer*innen, aber auch in den beiden Gemeinden. Die Alt-Katholiken haben z. B. vor dem Beschluss zur Kooperation alle zwei Monate Gemeindeversammlungen durchgeführt, wo alle Bedenken und Ängste ihren gebührenden Platz erhalten haben und ausdiskutiert wurden. Alle wichtigen kirchenrechtlichen, theologischen und arbeitsrechtlichen Fragen wurden zu Beginn



SCHERHAG
steinmetzwerkstätten

Fax 788 31 95, Telefon 781 53 19
www.Berlinersteinmetz.de
10829 Berlin, Kolonnenstr. 42 (Schbg)
12105 Berlin, Röblingstr. 90 (Tempf)



Naturstein - für innen und außen + Grabmale

Anzeige

geklärt, um die Spielräume der beteiligten Kirchen optimal auszunutzen. Möglicherweise auftretende Bruchstellen und Konflikte sind schon früh in Blick genommen worden. Entscheidend bleiben natürlich die Gemeindeleitungen und der Austausch zwischen Pfarrerin Cyranek und Pfarrer Schmidt. Ihre Büros und die jeweiligen Verwaltungen liegen nebeneinander, die Wege sind kurz, das Vertrauen ist da. Bei meinem Besuch bekam ich eine Führung durch den gesamten verzweigten Gebäudekomplex. Als wir durch den Saal gingen, saßen an den Tischen viele Menschen beim Mittagessen von Laib und Seele. Wer die Pfarrerin und der Pfarrer waren, erklärte hinter uns jemand einer anderen Person so: „Sie ist evangelisch und er katholisch.“ Gut informiert, wenn auch konfessionell

nicht genau genug. Aber das macht gar nichts! Lieber Ulf, ihr, deine Kollegin Rebecca Cyranek und du, habt in eurer Erklärung euren beiden ökumenisch-kooperativ verbundenen Gemeinden etwas gewünscht. Diesen Wunsch möchte ich heute mit meiner Gratulation verbinden und euch ebenfalls von Herzen zusprechen: „Möge Leichtigkeit (eure) gemeinsame Arbeit begleiten.“ „Gottes Segen für die kommenden Jahre und Lust in heiterer Gelassenheit am ‚Zusammen Wachsen‘!“ Und uns allen wünsche ich auch etwas: nämlich das Feuer und die Lust, über den eigenen Kirchturm hinaus zu denken und die Sehnsucht nach einem konkreteren, gewohnten Grenzen überschreitenden ökumenischen Miteinander zuzulassen, zu stärken oder zu entwickeln. Vielen Dank!



SAVE THE DATE

Sommerfahrt nach Kroatien
für Jugendliche ab 12 Jahren
15. bis 27. August 2024

Jugendarbeit: viel Veränderung und alles beim Alten!

Luise Grünh

Zunächst einmal zu den Veränderungen ... wie bereits bekannt ist, hat sich die Gemeinde Zum Heilsbrunnen letztes Jahr entschieden, die Zusammenarbeit im Bereich Kinder, Familien und Jugend mit den Gemeinden Apostel Paulus und Alt-Schöneberg zu beenden. Dadurch war lange unklar, wie viel Stellenanteil meiner 100 % noch übrig sein würde. Ende letzten Jahres hat sich dies nun entschieden. Ich werde fortan 50 % meiner Arbeitszeit im neu gegründeten Queeren Jugendzentrum, das im Café Albrecht in Tempelhof angesiedelt ist, bestreiten und weiterhin mit 50 % die Konfi- und Jugendarbeit für die Gemeinden Alt-Schöneberg und Apostel Paulus leiten. Dadurch gibt es zwar einiges Neues, aber eigentlich bleibt das meiste beim Alten! Ich werde wie gewohnt die Konfis begleiten u. a. auf zwei

Fahrten und an ausgewählten Sonderterminen wie z. B. dem Jugendkreuzweg, dem großen Konfi-Tag des Kirchenkreises und den Konfi-Samstagen mit verschiedenen Themen und Schwerpunkten. Und auch der wöchentliche Jugendtreff wird bestehen bleiben – quatschen, Süßes und Salziges knabbern, kickern, Billard spielen und natürlich auch besondere Aktionen wie Kinoabende, Grillen und Plätzchenbacken und vieles mehr.

Hiermit also eine herzliche Einladung zum Jugendtreff jeden Mittwoch (außerhalb der Schulferien) von 17 bis 20 Uhr im Jugendraum der Gemeinde Alt-Schöneberg.

Konfirmation und Firmung – gelebte Ökumene für Jugendliche

Nach den Sommerferien 2024 startet unser ökumenischer Konfir-/Firmkurs (ein gemeinsames evangelisches und alt-katholisches Projekt) hier in Alt-Schöneberg. Alle interessierten Jugendlichen, die ab 2011 geboren sind, sind herzlich willkommen.

#Love – erster regionaler Konfi*tag!

Luise Grünh

Am Samstag, dem 20. Januar, haben sich erstmalig Konfi*s der verschiedensten Gemeinden des evangelischen Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg zum gemeinsamen Konfi*tag in der Gemeinde Alt-Tempelhof & Michael getroffen. Unter dem Motto #Love wurde gemeinsam gedacht, gefeiert, gebastelt, gegessen und vor allem sich ausgetauscht und miteinander vernetzt.

Morgens ging es mit einem großen Plenum los, bei dem mit Band und Theater die Konfi*s die erste Einstimmung auf das Thema erlebten. Vertieft wurde dies in vielen, vielen Kleingruppen mit verschiedensten Aufgaben, Diskussionen und Überlegungen zur Jahreslosung 2024 – die hinter dem Motto steckt. Frisch gestärkt durch feinstes Chili sin Carne wurde es am Nachmittag zu der Workshopzeit dann so richtig

bunt und wuselig. Die Teamer*innen luden ein zum „liebvollen Werwolf-Turnier“, herzvollem Gestalten und Basteln mit den verschiedensten Kreativmaterialien, Juggern im Schnee bei 2 °C, Impro- und Theaterspielen, Jammen und zu den „besten Gruppenspielen“.

Besonders mutige Konfi*s zeigten im Abschlussplenum dann ihre ganz frisch entwickelten Theaterszenen und auch der selbst geschriebene Lovesong sorgte für Gänsehautstimmung!

Ein großes Dankeschön geht an alle Teamer*innen und Helfer*innen – ohne die dieser Tag niemals möglich gewesen wäre – sowie die Mitarbeiter*innen des Konfi-Konvents. Sie alle haben dazu beigetragen, dass dieser Konfi*tag ein sehr gelungener Auftakt war – dem gewiss noch viele Konfi*tage folgen werden!

Für alle Interessierten schon jetzt eine herzliche Einladung zum **ökumenischen Gottesdienst am 12. Mai um 11 Uhr** in der Dorfkirche Alt-Schöneberg mit anschließenden ersten Infos zum Kurs.

Rebecca Cyranek und Ulf-Martin Schmidt

AMTSHANDLUNGEN

Die üblicherweise in dieser Rubrik dargestellten Informationen* dürfen aus Datenschutzgründen nur in der Druckfassung (und nicht online) veröffentlicht werden.

Wir bedanken uns für Ihr Verständnis.
Ihr Redaktionsteam

* Namen der Gemeindeglieder, denen wir zum Geburtstag gratulieren, die getauft wurden oder die mit kirchlichem Geleit bestattet wurden.

**Wir wünschen unseren
Geburtstagskindern
Gesundheit, gute Laune
und Gottes Segen!**

*„Gott umgibt dich
von allen Seiten
und hält seine Hand
über dir.“*

Psalm 139,5

AMTSHANDLUNGEN

Die üblicherweise in dieser Rubrik dargestellten Informationen* dürfen aus Datenschutzgründen nur in der Druckfassung (und nicht online) veröffentlicht werden.

Wir bedanken uns für Ihr Verständnis.
Ihr Redaktionsteam

* Namen der Gemeindeglieder, denen wir zum Geburtstag gratulieren, die getauft wurden oder die mit kirchlichem Geleit bestattet wurden.



SCHERHAG
steinmetzwerkstätten

Fax 788 31 95, Telefon 781 53 19
www.Berlinersteinmetz.de
10829 Berlin, Kolonnenstr. 42 (Schbg)
12105 Berlin, Röblingstr. 90 (Tempf)



Naturstein - für innen und außen + Grabmale

Anzeige

Auf dem Weg – Stationengottes- dienst zu Himmel- fahrt

Drei Pfarrerrinnen – drei Kirchen und die Wege dazwischen: Die Gemeinden der Region SchöneMitte laden ein zu einem gemeinsamen Gottesdienst am Himmelfahrtstag am 9. Mai. Wie die Jünger im biblischen Himmelfahrtsbericht werden wir unterwegs sein. Wir beginnen um 11.00 Uhr im Heilsbrunnen, wandern von dort zur Apostel-Paulus-Kirche und beenden den Gottesdienst dann in der Paul-Gerhardt-Kirche Alt-Schöneberg. Die einzelnen Stationen in den Kirchen werden ca. 15 Minuten dauern, so dass der Gottesdienst etwa 12.30–13.00 Uhr beendet sein wird.

Im Anschluss lassen wir den Vormittag bei einem kleinen Imbiss auf dem Gelände der Kirchengemeinde Alt-Schöneberg ausklingen. Machen Sie sich mit uns auf den Weg!

Rebecca Cyranek

Martina Steffen-Eliş

Christiane Klußmann

Kantor Sebastian Brendel



Baumschlau???

Seit Ende des vergangenen Jahres ist das Sozialdiakonische Centrum unserer Gemeinde Kooperationspartner des gemeinnützigen Vereins Baumschlau. Der „baumschlau e. V.“ wurde im Jahre 2004 gegründet, um Konzepte zu entwickeln, den Kindern die Natur näher zu bringen und dies mit viel Spaß und ohne erhobenen Zeigefinger. Es werden Aktionstage, Kindergeburtstage und Ferianausflüge in die Stadtnatur angeboten.

Alle Angebote finden unter Aufsicht von Betreuenden statt und sind kostenlos – über Spenden freut sich der Verein. Die Aktivitäten sind mittlerweile an drei Orten beheimatet: Mitmachgarten am Gleisdreieck, Botanischer Volkspark Blankenfelde-Pankow und Natur-Park Schöneberger Südgelände.

Nähere Informationen:
www.baumschlau.de oder
030 78 71 38 39

Pfingstmontag, 20. Mai 2024 um 11 Uhr

Auch in 2024 wird am Pfingstmontag vor dem Rathaus Schöneberg wieder ein ökumenischer Gottesdienst stattfinden. Wie auch in den Jahren davor soll es eine bunte, offene, die Vielfalt feiernde Veranstaltung werden. In diesem Jahr freuen wir uns besonders darauf,

denn die Pfarrer*innen der Gemeinde Alt-Schöneberg und der Alt-Katholischen Gemeinde Berlin, Rebecca Cyranek und Ulf-Martin Schmidt, werden gemeinsam die Predigt halten. Unsere beiden Gemeinden wurde der Ökumenepreis des ÖRBB 2024 verliehen (siehe Seite 29).



Rückschau auf Weihnachten am Sozialen Donnerstag

Wilfried Niehues

Auch zum letzten Weihnachtsfest konnten wir wieder für unsere Kunden von Laib und Seele, in unserem Gemeindesaal, eine Weihnachtsfeier ausrichten. Für das geistliche Wohl sorgten unsere Pfarrerin Rebecca Cyranek, als Nikolaus Ulf-Martin Schmidt, Pfarrer der alt-katholischen Gemeinde, und am Flügel unser Kantor Rob Bauer.

Einige der Anwesenden hatten Tränen in den Augen, da sie die Feier an ihre Kindheit erinnerte. Dank großzügiger Sach- und Geldspenden waren die Gabentische gut gefüllt. Wir bedanken uns hierfür. Insbesondere gilt unser Dank der Nachbargemeinde, Ev. Gemeinde Zum Heilsbrunnen, die sich wieder viel Mühe gegeben hat, unsere bedürftigen Kunden glücklich zu machen!

Dank auch an unser Laib-und-Seele-Team und dem Sozialdiakonischen Centrum. Ohne deren ehrenamtliche Tätigkeit wäre der Soziale Donnerstag nicht so ein Erfolg.



Foto: Wilfried Niehues

Unser Ehrenamtlicher und Autor Dirk Reuber

Wilfried Niehues

Dirk Reuber ist einer der ehrenamtlichen Fahrer unseres Gemeindetransporters. Seit Januar 2021 kommt er mindestens einmal pro Woche aus Falkensee, um für Laib und Seele Lebensmittel einzusammeln. Wie bei den meisten unserer Ehrenamtlichen liegt sein berufliches Leben schon weit zurück – er hat für die Europäische Union gearbeitet.

Seine Leidenschaft und die seiner Ehefrau war schon immer das Wandern und Radfahren. Dabei war und ist es den beiden wichtig, nicht nur die Landschaft zu erkunden. Vielmehr liegt der Schwerpunkt der

Touren auf Gesprächen mit Menschen, die etwas neu aufgebaut haben und auf dem Land leben. Irgendwann begannen die beiden einen Internetblog über das Erlebte zu schreiben. Freunde ermutigten sie dann, dies in einem Buch zu veröffentlichen. Dies ist nun geschehen. Ein Buch über Landschaften und Menschen, mit Karten für Wanderungen und Fahrradtouren, den besten Adressen zum Essen, Trinken und Schlafen.

Rahel Straubel, Dirk Reuber: *Gerade, kreuz und quer. Wandern & Radfahren durchs westliche Brandenburg.* Omnino Verlag



Foto: Wilfried Niehues

Anzeige

Frau Bäckerin

Die gute Stube

Hast Du Lust, Deinen Geburtstag im Schöneberger Kiez zu feiern, aber Dir fehlt der geeignete Ort?
 Benötigst Du eine Location für Deine Firmenfeier, aber ein normales Restaurant ist Dir zu groß?
 Ein Ort, um die Taufe, die Konfirmation oder auch eine Trauerfeier mit der ganzen Familie zu feiern?

Komm mit Deinen lieben Menschen in unsere gute Stube. Ein Ort, der es Euch erlaubt, gemeinsam Zeit zu verbringen, ohne dass Du Dich um etwas kümmern musst.

Ob mit oder ohne Catering, gerne erstellen wir Dir ein individuelles Angebot für Deine Zeit in Frau Bäckerins guter Stube.

Frau Bäckerin - Die gute Stube
 Eisenacher Str. 86
 Tel: 55 60 84 00
fraubaeckerin@googlemail.com

Wir renovieren und es geht voran!

Wilfried Niehues

Die Räumlichkeiten des Sozialdiakonischen Centrums, der Ausgabestelle von Laib und Seele in unserer Gemeinde, sind stark renovierungsbedürftig. Nicht nur das, auch die elektrischen Geräte sind alt und müssen nach und nach ersetzt werden.

Die gute Nachricht: Die ersten Schritte sind getan! Unter großer Kraftanstrengung wurde der Ausgaberaum von unserem Team leergeräumt. In der Woche vor Weihnachten wurde der alte Fußboden entfernt und ein neuer hygienischer Boden verlegt. Nach der Trocknung konnte der Raum wieder eingeräumt werden. Nun

sind die neuen Kühlgeräte geliefert und aufgestellt: eine Kühlzelle und eine Kühltheke. Während der Zeit der Arbeiten fand der Soziale Donnerstag trotz allem statt. Dies alles konnte nur finanziert werden, weil im vergangenen Jahr ausreichend Spenden für Laib und Seele eingegangen sind. Wir danken allen Spendern, vor allem dem Erzbistum Berlin, der Grotjahn-Stiftung und der Ev. Kirchengemeinde Zum Heilsbrunnen. Dank auch an unseren technischen Leiter Christoph Arendt und unseren Architekten Alexander Beljatzky. Dies waren die ersten Schritte, um unsere Räumlichkeiten auf den neusten Stand zu bringen. Wir machen weiter, bis dies erreicht ist!



Die neue Kühltheke

Foto: Wilfried Niehues

Gemeinsam den Morgen genießen

Carola Dieckmann

Ganz beglückt blicken wir auf unser erstes Gemeindefrühstück im Januar zurück. Liebevoll haben Anna Oswald und ich das Frühstück vorbereitet, mit Brötchen, Obst, Joghurt, Croissants und natürlich Kaffee und Tee, wohl wissend, dass neue Veranstaltungen Geduld und Ausdauer brauchen. Wie überrascht waren

wir, als über 20 Personen erwartungsvoll in den Una-Sancta-Raum kamen. Wir mussten schnell die Tische umstellen, weiteres Geschirr auf den Tisch stellen und hoffen, dass die Brötchen reichen würden. Das taten sie.

Zwei harmonische, lebendige und mit Wärme gefüllte Stunden haben wir miteinander verbracht. Begonnen haben wir das Frühstück mit

einer Kurzandacht von Bettina Heimweg und endeten mit einer musikalischen Leihgabe aus dem Freitagkreis: *Komm, Herr, segne uns*, was in großen Teilen auswendig und aus vollster Seele gemeinsam gesungen wurde.

Seid herzlich willkommen!



**Immer am 4. Dienstag im Monat treffen wir uns um 10.30 Uhr zum Gemeindefrühstück im Una-Sancta-Raum.
Die nächsten Termine: 26. März, 23. April, 28. Mai**

Foto: Carola Dieckmann

Farbe, Musik und Zusammenhalt

Dinah Stratenwerth

Am 29. November 2023 bekannte sich die Gemeinde Alt-Schöneberg zusammen mit anderen Aktivist*innen und Institutionen aus dem Bezirk mit dem ersten „November Rainbow“ zu einem offenen, inklusiven Zusammenleben und setzte ein Zeichen gegen Queerfeindlichkeit. Zu der Kundgebung kamen über 100 Menschen, es gab eine Band, eine sehr bunte Torte und viele Reden. Die sprachen verschiedene Probleme an und betonten immer wieder: Wir stehen zusammen, wir geben nicht auf, wir lassen uns keine Angst machen.

Hintergrund für die Kundgebung war die wiederholte Zerstörung des

Pride-Banners, das 2020 zum ersten Mal vor der Kirche aufgehängt wurde. Wenig später war es kaputt. Da dachten alle noch an einen unüberlegten Streich. Aber als dann die nächste und die übernächste Flagge auch wieder zerrissen waren, war klar: Hier möchten Menschen diese Banner als Symbol einer offenen Gesellschaft zerstören, Hass säen und Angst verbreiten.

Der November Rainbow sollte zeigen, dass das in unserer Gemeinde und dem Bezirk nicht gelingen wird, und er war erfolgreich. Trotz Schnee und Kälte war der Platz vor der in Regenbogenfarben angestrahlten Kirche voll.

Neben Rebecca Cyranek und Carola Dieckmann von Alt-Schöneberg sprachen Timi Hiebsch und Andrea Vidović von der Mittelpunktbibliothek Schöneberg, Ralf Schäfer vom Immanuel Seniorenzentrum Schöneberg, Massud Reza von Maneo und der Ibn-Rusht-Goethe-Moschee, Dr. Ann-Kathrin Biewener vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg sowie Alfonso Partisano als Queerbeauftragter des Senats. Die Moderation machten Sven Steinbach und Katti Geighardt vom Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg.

Für Musik sorgte die Band Mamajoga und gab Anlass zum Tanzen, so dass es den Besucher*innen warm wurde. Und schließlich wurde noch eine beeindruckende Regenbogentorte angeschnitten und verteilt. Dazu gab es warme Getränke.

Da es weiterhin nötig sein wird, gegen Hass und Feindlichkeit laut zu sein, machen wir weiter mit dem November Rainbow.

Mit einer Kundgebung ist es nicht getan! Auch in diesem Herbst werden wir uns wieder treffen, um ein Zeichen für Offenheit, Solidarität und Nächstenliebe zu setzen.



Andrea und Timi – Mittelpunktbibliothek Schöneberg



Ariane und die Regenbogentorte



Katti und Sven

Sprechstunden und Anschriften

Pfarramt

PfarrerIn Rebecca Cyranek
George-Bell-Haus, Hauptstraße 48 II
Tel. 0175 530 89 81
cyranek@alt-schoeneberg.de

Gemeindebüro

Carola Dieckmann
George-Bell-Haus, Hauptstraße 48 II
Tel. 030 781 15 38
info@alt-schoeneberg.de
Bürozeiten: Mo. & Do. 10-13 Uhr, Mi. 14-17 Uhr

Gemeinde im Internet

www.alt-schoeneberg.de
alt_aber_schoeneberg (Instagram)

Kirchhofsbüro

Sabine Witte
George-Bell-Haus, Hauptstraße 48 II
Tel. 030 781 71 96
kirchhof@alt-schoeneberg.de
Bürozeiten: Mo., Di., Do., Fr. 9-13 Uhr

Technischer Leiter

Christoph Arendt
Tel. 0172 751 38 94
haustechnik@alt-schoeneberg.de

GKR-Vorsitzende

Susanne Grünberg
Tel. 030 79 70 76 94
gkr@alt-schoeneberg.de

Ev. Kirchenkreis Tempelhof Schöneberg

Götzstraße 24 b, 12099 Berlin
Tel. 030 755 15
suptur@ts-evangelisch.de
www.ts-evangelisch.de

Kindertagesstätte

Evangelischer Kitaverband Mitte-West
Dominicusstraße 21 a
Tel. 030 784 67 64
www.kitaverband-mw.de
aschoen@kitaverband-mw.de

Arbeit mit Kindern und Familien

Karen Steinmetz
Tel. 0176 55 22 90 77
steinmetz@ts-evangelisch.de

Arbeit mit Jugendlichen

Luise Grünh
Tel. 0175 81 28 44 77
gruehn@ts-evangelisch.de

Kirchenmusik

Kantorenteam
Sebastian Brendel, Tel. 0160 94 71 46 90
brendel@ts-evangelisch.de

Rob Bauer, Tel. 0179 395 57 58
bauer@ts-evangelisch.de

Thomas Noll, Tel. 0160 682 73 75
noll@ts-evangelisch.de

Orchester und Chor:
Hauptstraße 47 I, Tel. 0160 94 71 46 90
www.neuer-chor-alt-schoeneberg.de

Veranstaltungsmanagement & Raumvermietung

Jens Fehrmann
Tel. 0176 42 99 07 01
veranstaltungen@alt-schoeneberg.de

LAIB & SEELE

Aktion der Berliner Tafel, der Kirchen und des rbb.
Tel. 030 780 018 08 Telefonzeiten: mittwochs und
donnerstags 10-12 Uhr, lus@alt-schoeneberg.de
Nummernvergabe der Lebensmittelausgabe:
donnerstags 11.30-12 Uhr
Lebensmittelausgabe ab 12 Uhr
Paul-Gerhardt-Saal als Aufenthaltsbereich, don-
nerstags 10-15 Uhr (inkl. Catering, Kleiderkammer,
Büchertisch, etc. und versch. Beratungsangebote)

Ehrenamtskoordination

ehrenamt@alt-schoeneberg.de

Freitagskreis

Jeden 1. Freitag im Monat um 15.30 Uhr im
Paul-Gerhardt-Saal